

Vor wenigen Tagen erst erreichte uns die Nachricht, daß über 200 000 griechische Bürger in der größten Demonstration der Geschichte des modernen Griechenland Protest gegen das faschistische Karamanlis-Regime erhoben. Grigoris Lambrakis, Privatdozent für Gynäkologie an der Universität Athen, Abgeordneter des Parlaments für Piräus, und der Abgeordnete Zarouchas waren faschistische Mordanschlägen zum Opfer gefallen.

In ganz Griechenland läuteten die Kirchenglocken, wurden schwarze Fahnen des Protests gehißt, streikten zur Stunde der Beisetzung die Arbeiter der Industriezentren. Der Weltfriedensrat stiftete eine Medaille, die das Bild Lambrakis' trägt. Sie wird verdienten Friedenskämpfern verliehen werden, die wie er für Frieden, Abrüstung und Völkerverständigung furchtlos ihre Stimme erheben. Unser griechischer Freund Spiros Katsaitis übermittelte uns aus diesem Anlaß die folgenden Zeilen, die besonders aufschlußreich sind; wissen wir doch, daß das Regime Karamanlis von jenen reaktionären Kräften gestützt wird, die in Westdeutschland noch immer einflussreiche Positionen innehaben.

In einem Interview in Volos (Griechenland) hat Manolis Glezos, der weltbekannte griechische Patriot und Träger des Lenin-Friedenspreises, nach seiner erzwungenen Freilassung aus dem Gefängnis gesagt: „Helden sind alle Menschen, die ihr Leben für ihre Ideale hingeben.“

Damit meinte er seine griechischen Genossen, die noch immer im Gefängnis oder Konzentrationslagern gefangen gehalten werden. Es sind Tausende, viele Tausende griechischer Helden, die eine hervorragende Rolle in dem edlen und heroischen Kampf unseres Volkes gegen den Faschismus gespielt haben. Wie kommt es aber, daß heute diese besten Söhne unseres Volkes im Gefängnis oder Konzentrationslagern gefangen gehalten werden, obwohl unser Volk ein Kämpfervolk ist, das mehr als eine halbe Million Tote im großen antifaschistischen Kampf des zweiten Weltkrieges verlor?

Die Heere der Engländer und Amerikaner wurden gegen Ende des zweiten Weltkrieges im Kampf gegen uns benutzt. Tapfer waren unsere Kämpfer, aber dieser Krieg hatte sein eigenes Gesetz: Acht Millionen Menschen hatte Griechenland damals, hungernd, verwundet und ohne Waffen. Sie hatten uns geschlagen und militärisch besiegt. Dann setzten sie die Verräter als Regierung ein. So verkehrte sich das Resultat unseres Kampfes ins Gegenteil. Sie gaben den Verrätern Ehre und Macht. Hunderttausende Kämpfer aber wurden ins Gefängnis und Konzentrationslager verbannt. Mehr als 4 000 Widerstandskämpfer wurden hingerichtet. Lange Jahre schon halten unsere Kämpfer die Fahne der Freiheit, des Friedens und der Demokratie hoch, dort wo sie wohnen, wo sie kämpfen oder wo sie fallen.

Darunter sind Menschen, die als jugendliche eingekerkert wurden, deren Haare heute weiß geworden sind und die niemals erlebt haben, was Jugend und Leben heißt. Darunter sind junge Mädchen, die die Liebe niemals erlebt haben und niemals das Glück der Mutterschaft erleben werden.

In den faschistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern ist das Leben unvorstellbar schwer und unvorstellbar leicht der Tod. Man versucht, die politischen Gefangenen in den Konzentrationslagern durch Schlägen, Ertränken und mittelalterliche Foltermethoden physisch und ideologisch zu vernichten.

Hinzu kommen die Drohungen und der ökonomische Druck, unter dem die Familien der Gefangenen leben. Nach dem zweiten Weltkrieg ist die Produktion in Griechenland um ein vielfaches gestiegen, ebenso die Ar-

beitsproduktivität. Das ist durch Wissenschaft, neue Maschinen und neue Technik möglich geworden. Trotzdem sind 50 bis 60 Prozent unserer Menschen arbeitslos. Die anderen arbeiten bei geringem Lohn. Unvorstellbarer Luxus auf der einen Seite und unvorstellbare Armut auf der anderen Seite treffen in Griechenland aufeinander. Griechisches und fremdes Kapital wendet sich gemeinsam gegen das griechische Volk.

Könnte man durch Verleugnung seiner Ansichten frei sein und sein Leben und das Leben seiner Familie retten? Das gibt es für uns nicht. Ist es vielleicht sinnlose Hartnäckigkeit oder sinnloser Romantismus der Gefangenen?

Nichts von alledem. Die griechischen Kämpfer wissen sehr gut, wie schön das Leben und wie wertvoll ein Kämpfer ist. Sie wissen aber auch das Leben richtig einzuschätzen und verstehen, was es heute von uns fordert. Sie wissen, daß wir in einer Zeit leben, in der eine alte Welt zusammenbricht und eine neue Welt aufersteht, wo sich unendliche Horizonte vor der Menschheit auftun in einer Zeit, in der die neue sozialistische Welt das Buch der kosmischen Zeitaltern aufgeschlagen hat. Darum wissen die griechischen Kämpfer, daß ihr Widerstand nicht nur zur Verteidigung der Rechte der Arbeiterklasse, sondern auch – im Zusammenwirken mit den fortschrittlichen Kräften der ganzen Welt – der Rettung der Zivilisation, der schöpferischen Arbeit und der Verteidigung, der Zukunft der Menschheit dient. Die griechischen Kämpfer, die teilweise schon achtzehn Jahre in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten werden, verteidigen den Frieden und scheuen dabei kein Opfer. Ihr Kampf hat sie gelehrt, daß sie für ihre Ideale Opfer bringen müssen. Sonst wird jedes Wissen und jede Wahrheit durch die Hand der Tyrannen Feuer, Katastrophe, Fluch oder Tyrannei. Das lernten wir aus der Geschichte der letzten Jahre. Das zeigt uns das Leben jeden Tag. Griechenland ist keine Ausnahme.

Das griechische Volk schöpft heute Kräfte aus seiner kulturellen, nationalen und kämpferischen Tradition, aus den Opfern seiner Helden, aus seinen Idealen von Frieden, Demokratie und Gerechtigkeit. Es schöpft sie aus den Beispielen und Erfahrungen jener Länder, die bereits das neue, sozialistische Leben aufbauen und führt mit Optimismus einen harten Kampf für eine bessere Zukunft in Griechenland. Es ist seines Sieges gewiß.

## Sie leben im Schatten der Monopole

# Fremdarbeiter – zusätzliche Profitquelle

Von Genossen Dipl. oec. H. Pauffler

Die sogenannten Gastarbeiter in Westdeutschland haben einen nicht unbedeutenden Anteil an der Zahl der vom westdeutschen Monopolkapital ausgebeuteten Werktätigen. Es ist deshalb wichtig, Klarheit über die wirkliche Lage dieser ausländischen Arbeiter zu schaffen, zumal die westdeutschen Konzerne nichts unversucht lassen, die tatsächliche Stellung, die der italienische, spanische oder griechische Arbeiter in Westdeutschland einnimmt, zu verschleiern. So wird an Stelle des vor 1945 gebräuchlichen Begriffs Fremdarbeiter heute in der westdeutschen Öffentlichkeit die Formulierung Gastarbeiter gebraucht. Man muß aber dazu feststellen, daß dies nur eine Formsache ist. Der Inhalt ist der gleiche geblieben, nämlich die Ausbeutung in den verschiedensten Variationen.

Im „Neuen Deutschland“ vom 7. November 1962 war davon zu lesen, daß es unter den ausländischen Arbeitern der Volkswagenwerke in Wolfsburg zu Streiks gekommen war. Die Westpresse argumentierte so, als ob nur Lappalien die Ursachen gewesen wären und einzig und allein „bei den italienischen Arbeitern mit ihrem Temperament“ die Schuld liegen würde. Unter ganz anderem Vorzeichen erscheint schon dieser Fall, wenn man weiß, daß ein gewisser Ludwig Vollmann der Leiter des 4 300-Italiener-Lagers der Volkswagenwerke ist. Der gleiche Vollmann war aber schon vor 1945 Lagerleiter des gleichen Werkes. Damals übte er die Herrschaft über 20 000 Ausländer aus...

Die „Süddeutsche Zeitung“ vom 16. Mai 1962 veröffentlichte dann auch solche „Erfahrungen“ in der Behandlung von Fremdarbeitern:

„Ein Maschendrahtzaun und mehrere große Tafeln mit dem Hinweis, daß der Aufenthalt nur Italienern gestattet ist“ und weiter:

„In jeder Etage haben zwei von ihnen die Rolle des ‚Kapo‘ übernommen. Die beiden achten darauf, daß die Decken ordentlich zusammengelegt und die Spinde gut verschlossen werden und daß nach 22.30 Uhr ... unter ihren sangstimmigen Landsleuten Ruhe einkehrt.“ (Entnommen aus dem DWI-Bericht 16/1962.)

Man kann sagen, daß alle Faktoren, die die Lage der westdeutschen Arbeiterklasse verschlechtern, auch auf die Lage der ausländischen Arbeiter einwirken. Das heißt vor allem, daß die westdeutschen Unternehmer aus der beträchtlichen Zahl ausländischer Arbeitskräfte immer höhere Profite herauszuschlagen\*). Aber es gibt Faktoren, die in einem weitaus größeren Maße die Lage dieser Arbeiter in Westdeutschland verschlechtern.

Die Ursache, warum sie ihre Arbeitskraft in Westdeutschland verkaufen müssen, liegt zum großen Teil darin, daß in ihren Heimatländern nicht die konjunkturellen Bedingungen herrschen wie in Westdeutschland. In Westdeutschland decken sie praktisch den „Verlust“ an inländischen Arbeitskräften, der unter anderem durch den Aufbau der Bonner NATO-Wehrmacht und Abwanderung nach anderen kapitalistischen Ländern entstanden ist.

Zum anderen versprechen sich die westdeutschen Unternehmer erstens einen höheren Profit und zweitens ein wirksames Mittel, um dem Kampf der westdeutschen Arbeiterklasse für bessere Lebensbedingungen wirksam entgegenzutreten zu können. Die Fremdarbeiter erhalten meist Arbeitsplätze, die nicht durch „Einheits-

Arbeiter“ besetzt werden, sei es, daß diese Arbeitsplätze durch äußerst niedrigen Lohn, durch besondere schwere oder Monotonie der zu verrichtenden Tätigkeit, durch eine besonders hohe Arbeitsintensität oder Unsicherheit gekennzeichnet sind. Das DGB-Organ „Die Welt der Arbeit“ vom 19. Mai 1961 schreibt dazu: „Im allgemeinen sind es angelernte Arbeiter ... Dreifig von hundert fallen auf gelehrte Arbeiter“. Offizielle griechische Kreise erklärten, daß sich der Gesundheitszustand vieler der in Westdeutschland arbeitenden Griechen verschlechtert habe. Sechs griechische Fremdarbeiter verunglückten tödlich. (Siehe „SZ“ vom 13. Dezember 1962.) Das dürfte vor allem auf die hohe Arbeitsintensität zurückzuführen sein.

Theoretisch sind die ausländischen Arbeiter den westdeutschen Arbeitern gleichgestellt. Tatsache ist aber, daß sie zu Tariflöhnen eingestellt werden, während die tatsächlichen Effektivlöhne in der westdeutschen Wirtschaft 20 Prozent höher liegen. In großem Maße geht das westdeutsche Monopolkapital dazu über, ganze Betriebsabteilungen mit ausländischen Arbeitern zu besetzen, in denen dann leicht der Lohn gedrückt werden kann. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß sie kein eigenes Wahlrecht für Betriebsräte haben und bei Streiks sofort ins Heimatland geschickt werden können. Will der ausländische Arbeiter den Betrieb wechseln oder erweist er sich als „ungeeignet“, dann muß er nach Hause und kann von dort erst einen neuen Arbeitsplatz in der westdeutschen Wirtschaft vermittelt erhalten. Außerdem wird ihm dabei eine hohe Geldbuße auferlegt.

In einem von der Heidelberger Fachbücherei GmbH herausgegebenen Heftchen mit dem Titel „Arbeitsverträge und Heimordnungen heißt es: „Für den Fall des Arbeitsvertragsbruchs verfällt eine Vertragsstrafe in Höhe eines durchschnittlichen Wochenlohnes ... Weitergehende Schadenersatzansprüche können vom Arbeitgeber geltend gemacht werden.“

Weiterhin versuchen die Konzerne, durch Einrichtung werkseigener Unterkünfte zusätzliche Profite herauszuschlagen. So steht in dem besagten Heftchen: „Die täglich zu entrichtenden Pauschalätze für Unterkunft und Verpflegung können bei Anhebung des Stunden-Arbeitsentgeltes entsprechend erhöht werden ... Wegen einzelner Verstöße (gegen die Heimordnung – H. P.) können Bußen in Höhe von einem bis vier durchschnittlichen Stundenarbeitsverdienst verhängt werden.“

Es muß festgestellt werden, daß die ausländischen Arbeiter in Westdeutschland von den verschiedensten Seiten her ausgepowert werden. Die nachfolgend angeführten Beispiele sind keine Einzelfälle. In Duisburg werden für Schlafstellen in baufälligen Katen 100 Westmark je Monat und 50 Westmark je Monat für in muffigen Kellern aufgestellte Betten verlangt (vgl. DWI-Bericht 8/1962). Die Zeitschrift der IG Metall vom 22. August 1961 berichtet über folgendes: „Die Hausbesitzerin (in Dortmund – H. P.) teilte den großen Steinkloz in viele kleine Wohnungen ein, selbst auf dem Dachboden wurde ein Verschlag mit Pappwänden geschlagen, und verlangte dafür von dem spanischen Arbeiter, der dieses „Zimmer“ mietete, monatlich 50 DM. Entsprechend waren auch die Preise für die übrigen „Wohnungen“. Ein spanischer

Arbeiter, der mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern zwei Räume mit 38 qm bewohnt, zahlte 140 DM monatlich.“

Der Zynismus erreicht seinen Höhepunkt in der Einquartierung spanischer Arbeiter in das ehemalige Dachauer KZ. Ein großer Teil der ausländischen Arbeiter muß seinen Lohn mit den Vermittlern teilen. So schreibt die „Welt der Arbeit“ vom 19. Mai 1961 von drei Kategorien von Arbeitskräftevermittlern in Holland, nämlich Vermittlern

a) die eine Kopfpromie von den deutschen Unternehmern erhalten, b) die die holländischen Arbeitskräfte vermieten und die Hälfte des Stundenlohnes kassieren, dabei aber noch die Sozialversicherung bezahlen und c) die letzteres nicht einmal tun.

Zur politischen Entrechtung der „Gastarbeiter“ in Westdeutschland wurde schon weiter oben Stellung genommen. Jede politische Tätigkeit dieser Arbeiter wird unterbunden. So kann man in dem schon zitierten Musterheft lesen: „Die Geschäftsleitung hat das Recht, Schränke, Koffer und Behältnisse der Heimbewohner in Gegenwart des betroffenen Arbeitnehmers oder in Gegenwart von zwei Arbeitskollegen zu öffnen ...“

Welche Perspektive haben die ausländischen Arbeiter in Westdeutschland, insbesondere bei einem Nachlassen der Konjunktur? Einerseits muß gesagt werden, daß ihre Arbeitsplätze unsicher sind. Auch sie sind, insbesondere als angelernte Hilfsarbeiter,

der gesetzmäßigen Freisetzung von Arbeitskräften unterworfen. Für die westdeutschen Konzerne sind sie, insbesondere wegen ihrer rechtlosen Lage, mehr oder weniger Freiwild. Bei einer zunehmenden Arbeitslosigkeit dürfen sie deshalb die ersten sein, die auf die Straße fliegen. Die Unternehmer haben dazu das Mittel der Nichtverlängerung des befristeten Arbeitsvertrages in der Hand.

Es ist schon jetzt ersichtlich, daß die westdeutschen Arbeiter mittels dieser billigen Arbeitskräfte unter Druck gesetzt werden sollen. So bezeichnete sie Erhard als „stabilisierendes Element bezüglich der Pünktlichkeit und Arbeitsmoral in der Bundesrepublik.“

Um die Lage der ausländischen Arbeiter in Westdeutschland, um die Bedingungen für den Kampf der westdeutschen Arbeiterklasse zu verbessern, wird es daher notwendig sein, daß die westdeutschen Gewerkschaften diesem Problem eine stärkere Aufmerksamkeit widmen und eine wirklich proletarische Klassenolidarität zwischen ausländischen und westdeutschen Arbeitern herstellen.

Anmerkung: \*) 1961 waren es 359 000, wobei allein fast die Hälfte Italiener sind, einen großen Anteil haben weiterhin die Spanier, Griechen, Arbeitskräfte aus den Niederlanden und Österreich. Die angegebene Zahl dürfte zu niedrig liegen, da die Zahl der „illegal“ arbeitenden Ausländer nicht erfaßt werden kann.

## KPD zeigte den Weg zur Rettung der deutschen Nation

Am 11. Juni 1945 veröffentlichte die Kommunistische Partei Deutschlands den historischen Aufruf, worin sie sich an das schaffende Volk von Stadt und Land, an die Männer und Frauen und die deutsche Jugend wendet mit der Aufforderung, den Nazismus zu liquidieren und ein neues, demokratisches Deutschland aufzubauen.

Die Kommunistische Partei Deutschlands konnte mit Recht darauf hinweisen, daß sie seit ihrer Gründung keine andere Politik verfolgt hat, als die Einheit der deutschen Arbeiterklasse herzustellen und damit ganz Deutschland die Einheit und den Frieden zu bewahren. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Ein neues Blatt in der Geschichte des deutschen Volkes wird aufgeschlagen. Aus den Lehren des Niederbruchs Deutschlands bahnen sich im Volke neue Erkenntnisse den Weg. In den Besprechungen mit den Partifunktionären erläuterte Genosse Walter Ulbricht diesen Aufruf und setzte sich mit den falschen Auffassungen mancher Genossen auseinander.“

Unermüdet betonte er, daß die Arbeiterklasse nur eine ernste politische Kraft werden könne, wenn sie die nationalen Interessen des gesamten werktätigen Volkes vertritt.

Die Aufgabe in Deutschland sei zunächst die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution. Es gelte, die Demokratisierung Deutschlands zu verwirklichen und zu Ende zu führen ...

In der demokratischen Selbstverwaltung muß sich die Bevölkerung die Erfahrungen aneignen, die sie für die Verwaltung braucht.

Deutschland kann nur ein demokratisches Land werden, wenn der Nazismus vernichtet und das Eigentum der Naziführer und Kriegsverbrecher beschlagnahmt wird. Deutschland kann nur ein demokratisches Land sein ohne Junker und Großgrundbesitzer ...

Der Großgrundbesitzerboden muß konfisziert und den Provinzialverwaltungen oder Landesregierungen übergeben werden zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bauern, die durch Nazismus und Krieg ruiniert wurden und ihren Boden verloren haben. Es ist notwendig, freie Gewerkschaften zu schaffen.

Alle antifaschistischen Parteien sind legal zugelassen. Es ist notwendig, daß zunächst die Kommunistische Partei ihre Kräfte sammelt. Das von uns vorgeschlagene Aktionsprogramm könnte der Einigung aller antifaschistischen Parteien zu einem Block des gemeinsamen Kampfes zur Vernichtung des Nazismus und zum Aufbau eines demokratischen Deutschlands dienen. Auf diese Weise ist Walter Ulbricht unentwegt bemüht, den Genossen die „Forderung des Tages“ verständlich zu machen. (Aus Johannes R. Bechers „Walter Ulbricht – Ein deutscher Arbeitersohn.“)

Etwa 1600 Diplomanden konnten in den letzten sechs Jahren der Wirtschaft, der Industrie und der Berufsbildung durch das Fernstudium zur Verfügung gestellt werden. Die wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen denen, die an Direktstudenten gestellt werden. Von diesen Absolventen erwarben 56 ihr Diplom mit Note 1, einwachen mit Auszeichnung, der Durchschnitt schloß das Studium mit Note 2,5 ab.

Dennoch ist der Prozentsatz jener Fernstudenten, die nicht zum Ziel gelangen, zu hoch. Auch hier gilt die Forderung des VI. Parteitagess der SED, die Arbeitsproduktivität zu steigern, um zu größeren Erfolgen zu kommen. Für das Fernstudium bedeutet das, den Studienprozeß straffer zu lenken, den Erkenntnis, die bereits einem Senatsbeschluß vom 19. Dezember 1959 über das Fernstudium zugrunde lag. Darin wurde u. a. die ausschließliche Betreuung der fachwissenschaftlichen Ausbildung durch die Fakultäten und Institute gefordert. So wird von den Fakultäten und Instituten das Lehrmaterial für das Selbststudium entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Fern- und Abendstudium zur Drucklegung gebracht.

Zur Übernahme der fachwissenschaftlichen Ausbildung gehört aber auch die Anleitung der im Fernstudium tätigen Lehrer der Außenstellen; Lehrkräften der am Ort der Außenstelle befindlichen Hochschulen oder hochqualifizierten Praktikern in leitenden Funktionen. Sie haben die Aufgabe, den Fernstudenten bei seinem Studium zu beraten und ihn beim Erkennen und Lösen von Problemen anzuleiten. Die Lehrer der Außenstellen müssen deshalb die Methoden und die stofflichen Schwerpunkte der Ausbildung an der Technischen Universität kennen.

Aus diesem Grunde sind Konferenzen der Institute und Lehrstühle mit den „Universitätszeitung“ Seite 6

## Auch Lehrer brauchen Anleitung

Von Dipl.-Gwl. H. Reichelt, Abt.-Leiter in der HA Fern- und Abendstudium

Leistungen der Außenstelle durchgeführt werden.

Es soll im folgenden über Durchführung und Erfahrungen dieser Konferenzen berichtet werden, um auch jenen Instituten und Lehrstühlen, denen aus Zeitmangel nicht möglich war, derartige Konferenzen durchzuführen, eine Orientierung über ihren Zweck und den Ablauf zu geben.

Einige Institute und Lehrstühle sind von den Anforderungen des jeweiligen Fachs ausgegangen. Es kam vor allem darauf an, wie der Studierende zu wissenschaftlicher Arbeitsweise, insbesondere zu besserer Durchdringung des Lehrstoffes erzogen werden soll – eine Aufgabe, die sowohl der Gestaltung des Lehrmaterials als auch der Lehrveranstaltung zukommt. Es wurden deshalb vom Institut für elektrische Maschinen unter Leitung von Herrn Prof. Dr.-Ing. E. h. Pommer und auch vom Institut für Allgemeine Elektrotechnik unter Leitung von Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Lunze mit den Lehrern der Außenstellen Kolloquien, wie sie im Praktikum durchgeführt werden, abgehalten. An der Fragestellung und der Führung des Gesprächs konnten die Lehrer erkennen, auf welche Probleme sie bei ihren Lehrveranstaltungen zu achten haben und wie sie stärker in heuristischer Weise zur Erkenntnis führen können. Obwohl diese Unterweisungen 2 Tage in Anspruch nahmen, konnte im Hinblick auf die in den Lehrveranstaltungen der Außenstellen zu behandelnden Stoffgebiete nur ein geringer Teil besprochen werden. Es wäre deshalb notwendig, derartige praktische Unterweisungen mindestens jährlich einmal stattfinden zu lassen. Dabei würde das Institut bzw. der Lehrstuhl nicht nur die fachlichen

Leistungen des einzelnen Lehrers, sondern auch seine Lehrbefähigung kennenlernen und dabei feststellen können, welche Mängel noch bestehen.

In anderen Konferenzen lag der Schwerpunkt in der Besprechung der Belegarbeiten. So wurde vom Institut für Maschinenlehre und Verarbeitungsmaschinen unter Leitung von Herrn Dipl.-Ing. Uhlmann und vom Institut für Maschinenelemente an Hand der gestellten Aufgaben gezeigt, welche Forderungen zu stellen sind. Das war besonders deshalb notwendig, weil in einigen Fächern die Lehrer der Außenstellen die Korrekturen dieser Arbeiten selbst durchführen. Dabei erhielten die Lehrer gleichzeitig wertvolle Hinweise für die Durchführung der Lehrveranstaltungen in diesen Fächern. Andere Konferenzen hatten die bessere Abstimmung der Lehrveranstaltungen in den Außenstellen auf die in Seminarkursen durchgeführten Vorlesungen und Seminare zum Inhalt. So hat sich die Konferenz in der Hauptfachrichtung Bauwesen speziell mit den Lehrkräften Siedlungswasserwirtschaft, Straßenbau, Landwirtschaftlicher Wasserbau, Wasserwirtschaft, Konstruktiver Wasserbau, Statik der Baukonstruktionen, Stahlbau, Vermessungskunde, Theorie des Stahlbetons, technische Mechanik, Festigkeitslehre, Ingenieurholzbau und Geologie befaßt. Durch die betreffenden Institutsdirektoren oder Lehrstuhlinhaber wurden die Lehrer informiert, welche Stoffgebiete besonders in den jährlich stattfindenden Seminarkursen behandelt werden. Außerdem wurden sie angewiesen, auf welche Stoffgebiete besonders in den Lehrveranstaltungen der Außenstellen Wert gelegt werden soll.

Eine ähnliche Aufgabe hatten sich u. a.

auch Herr Prof. Dr.-Ing. habil. Siemens und Herr Dr.-Ing. Northmann in einer Konferenz im Fach mechanische Technologie gestellt. Das Ergebnis der Besprechung war u. a. eine Änderung der Themen der Lehrveranstaltungen in den Seminarkursen. Die Konferenz im Lehrfach anorganische Chemie unter Teilnahme von Prof. Dr. habil. Lehmann, hatte ihren Schwerpunkt in der Verbesserung der Lehrfähigkeit in den Außenstellen, wobei hier die Praktikumkolloquien ein besonderes Problem bildeten. Auch hier zeigte sich deutlich die Forderung nach zentral ausgearbeiteten Stoffschwerpunkten und die stärkere Einbeziehung des Fernstudenten in den Ablauf der Lehrveranstaltungen.

Aus der Vielzahl der unterschiedlichen Aufgabenstellungen läßt sich bereits erkennen, daß pädagogische und organisatorische Aufgaben in enger Wechselbeziehung zueinander stehen, die zentral gelenkt werden müssen.

Wesentlich ist der beiderseitige Gedankenaustausch und das Bemühen, dem Fernstudenten bei seinem schweren Studium solche Hilfe angedeihen zu lassen, die ihn befähigt, mit gutem Erfolg sein Studienziel zu erreichen. Dieses Bemühen ist deutlich sichtbar geworden. Aber die Zahl der Konferenzen und ihrer Teilnehmer ist – für das gesamte Fernstudium gesehen – noch zu gering.

Ein weiterer Schritt zur Anleitung der Lehrer muß deshalb die Unterweisung in den Außenstellen der Hauptabteilung Fern- und Abendstudium sein. Nur so können sich Institut und Lehrer ein richtiges Bild über die Lehrsituation im Fernstudium machen und entsprechende Maßnahmen ergreifen, die sich nicht nur auf die Art der Durchführung der Lehrveranstaltungen, sondern auch auf die

Gestaltung des Lehrmaterials erstrecken müssen. Einige Institute und Lehrstühle haben auch diese Möglichkeit genutzt, zum Teil wurde der Besuch mit der Abnahme von Prüfungen verbunden.

Nur, wenn alle am Fernstudium beteiligten Institute und Lehrstühle Wege zu gemeinsamen Aussprachen mit den Lehrern der Außenstellen finden und jeder der der Außenstelle Lehrende den Vertreter des jeweiligen Institutes persönlich kennt, um sich dort Rat und Unterstützung holen zu können, wird auch

das Fernstudium weiterhin seine Leistungen verbessern können.

Die Redaktion der „UZ“ begrüßt es, daß sich die Mitarbeiter der HA Fern- und Abendstudium in diesem Artikel mit der Verbesserung der Arbeit mit den Fernstudenten beschäftigt haben.

Die Partei mißt der Qualifizierung wissenschaftlicher Kader im Fern- und Abendstudium die größte Bedeutung bei. Es scheint uns daher dringend notwendig, daß der Fernstudient selbst zur Feder greift! Einige hundert Leser der „UZ“ sind Fernstudenten, was meinen sie zum Thema „Produktive Methoden im Fernstudium“? Wir erwarten ihre Zuschriften.

## Akademisches Konzert

der Hochschulgruppe Dresden des Deutschen Kulturbundes

Unser neues Dresden ist in gleichem Maße Stadt der Künste wie es Stadt der Wissenschaft und Technik ist. Daß die eine Seite die andere nicht ausschließt, wurde deutlich, als die Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes ein kammermusikalisches Abend im Theatersaal der Hochschule für Verkehrswesen durchführte. Ausführende waren Angehörige des Lehrkörpers und Studenten der TU sowie Mitglieder unserer Staatskapelle. Der Vorsitzende der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes, Herr Prof. Dipl.-Ing. Schröder, würdigte in seinen Begrüßungsworten die Tatsache, daß Vertreter der technischen Wissenschaften neben ihrer beruflichen Arbeit die künstlerische Selbstbetätigung in solchem Maße pflegen, daß sie zusammen mit Berufskünstlern in einem Kammerkonzert auftreten können.

Das Programm war den Werken alter Meister gewidmet. Nach Sonaten und Quartetten von Scarlatti, Händel,

Vachon und Mozart vereinigte als Höhepunkt des Abends das 5. Brandenburgische Konzert von J. S. Bach alle die eine Seite die andere nicht ausschließt, wurde deutlich, als die Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes ein kammermusikalisches Abend im Theatersaal der Hochschule für Verkehrswesen durchführte.

Die Aufnahme dieser künstlerischen Darbietung, die nicht die erste ihrer Art war, durch die interessierten und begeisterten Zuhörer ist ein Zeichen dafür, daß die Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes mit der Gestaltung solcher Abende einem wirklichen Bedürfnis Rechnung trägt. Ist es doch eine ihrer Aufgaben, die kulturellen Interessen unserer geistig Schaffenden aller Disziplinen zu fördern und zusammenzuführen. Abschließend sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Reihe solcher Konzerte fortgesetzt werden möge. Es wäre interessant, nach den Werken alter Meister auch einmal solche aus dem Musikschaffen unserer Zeit zu hören.

Dipl.-Gwl. Neumerkel, Wiss. Mitarbeiter der HA Fern- und Abendstudium